

## BRANDENBURG – BERLIN

### Die Findlingsallee des Museums der Natur und Umwelt im Cottbuser Spreeauenpark

KONRAD GRUNERT

Die Findlingsallee, ein in die erdgeschichtliche Vergangenheit führender und von ausgewählten Findlingen unterschiedlicher Größe gesäumter Weg, befindet sich im westlichen Teil des Spreeauenparks, dem Gelände der Bundesgartenschau 1995 in Cottbus. Auf einem Teilabschnitt des Weges, der vom LAUBAG-Informationszentrum zum Braunkohlenmoor, Tertiärwald und Mammutbaumstubben führt, sind 77 nordische Großgeschiebe beiderseits in die landschaftsgärtnerische Gestaltung einbezogen worden. Bereits 1992 wurde durch Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins der Niederlausitz e. V. und mit großzügiger Unterstützung der Lausitzer Braunkohle AG damit begonnen. Die endgültige Fertigstellung erfolgte im I. Quartal 1995 in enger Zusammenarbeit mit der BUGA GmbH. Die Findlinge stammen, bis auf eine Ausnahme, aus dem quartären Deckgebirge des Braunkohlentagebaues Jänschwalde. Mit der Findlingsallee ist neben dem Tertiärwald eine museale Außenanlage entstanden, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde und auch künftig ein besonderer Anziehungspunkt sein wird.

Die Findlinge, auch als eiszeitliche Geschiebe oder erratische Blöcke bezeichnet und mit den mächtigen Inlandeisgletschern während der Elster- und besonders während der Saale-Glaziationen aus den Gebirgen Skandinaviens und dem Ostseeraum bis nach Südbrandenburg und in die Lausitz gelangt, gehören zum glazial geprägten Landschaftsbild der Niederlausitz und wurden aus diesem Grund in das gestalterische Konzept für die Bundesgartenschau aufgenommen. Die Findlinge sollen dem Betrachter einen Eindruck von den gewaltigen Kräften der Inlandeisgletscher und von der Vielfalt und Buntheit der nordischen Gesteine vermitteln. Um Struktur und Farben deutlicher sichtbar zu machen, sind der überwiegende Teil der Gesteine mit einem Anschliff (20 mal 20 cm) versehen worden.

Die Findlinge sind entlang des Weges überwiegend nach Gesteinsgruppen sortiert. Die Allee beginnt mit Metamorphiten (Granat- und Amphibolitgneis) und Magmatiten (Granite, Diorite, Rapakiwi). Es folgen Vulkanite (Porphyre, Porphyrite, Diabase und Basalte) sowie einige seltenere Gesteine (Syenogabbro, Larvikit, Ignimbrit). Den Abschluß bilden die Sedimentgesteine, vertreten durch Sandsteine (Dala-Sandstein, kambrischer Scolithus-Sandstein) und paläozoische Kalksteine (Orthocerenkalk, Paläoporellenkalk, Korallenkalk). Einige Findlinge zeigen deutliche Spuren der Beanspruchung durch Eis und Wind (Gletscher- und Windschliffe). Ein großer Teil der Gesteine, wie zum Beispiel der Uppsala-Granit (Nr.11), der Stockholm-Granit (Nr.71), der Larvikit (Nr. 51 und 52) oder der Ostseeporphyr (Nr. 28), sind sogenannte Leitgeschiebe.



Abb. 1

Die Findlingsallee des Museums der Natur und Umwelt im Cottbuser Spreeauenpark; im Vordergrund die Gruppe der Metamorphite. Foto: K. Grunert





Abb. 2

*Findlingsallee im Cottbuser Spreeauenpark; im Vordergrund zwei Larvikit-Findlinge und ein Syenogabbro, im Hintergrund ein migmatitischer Gneis (Findling Nr. 49) und die Gruppe der Basalte und Diabase. Foto: K. Grunert*

Unter den Findlingen befinden sich auch einige in der Niederlausitz ausgesprochen selten anzutreffende Exemplare:

Ytö-Granit (Nr. 8) – biotitreicher porphyrischer Rapakiwi-Granit mit auffällig glänzenden Kalifeldspat-Einsprenglingen aus Finnland.

Digerberg-Konglomerat (Nr.17), ein sehr fester konglomeratischer Sandstein mit größeren Feldspat-Einlagerungen aus Dalarne/Schweden.

Påskallavik-Porphyr (Nr. 25) aus Småland/Schweden, ein quarzführender Vulkanit mit großen Kalifeldspat-Einsprenglingen, die eine Zonierung aufweisen.

Särna-Diabas (Nr.35), ein basischer Vulkanit mit großen Augit-Einsprenglingen.

Öje-Diabasporphyr (Nr. 36 u.37), ein basischer bis intermediärer Vulkanit mit Plagioklaseinsprenglingen.

Larvikit (Nr. 51 u.52), das Tiefengesteinsäquivalent des bekannteren Rhombenporphyrs aus dem Gebiet um Oslo; beide Findlinge stellen den zweiten Larvikitfund in der Lausitz dar und sind damit eine Rarität. Einen Larvikitfund von Senftenberg (KORN 1920) erwähnt SCHULZ (1973) in seiner Publikation über Rhombenporphyr-Geschiebe. Larvikit ist ein graues bis dunkelblaugraues, z. T. bläulich schimmerndes, grobkristallines Gestein, das überwiegend aus Feldspat (Orthoklas und Albit – Oligoklas) besteht und die typischen Entmischungslamellen (in Findling Nr. 51 besonders deutlich zu erkennen) zeigt.

Prehnitmandelstein (Nr. 46), ein basischer Vulkanit mit knoten- und schlauchförmigen Prehnit- und Kalzitmandeln vom Grund der Ostsee.

Ein besonders attraktiver Findling ist die Nr. 49, ein migmatitischer Gneis mit pegmatitischem Gang, der aus Quarz, hellrotem Kalifeldspat und Turmalin besteht. Auffällig ist eine netz- bis augenartige Feldspatdurchdringung des Gneises.

Auswahl und Bestimmung der Findlinge erfolgten durch den Naturwissenschaftlichen Verein der Niederlausitz e. V. und den Bereich Geologie des Museums der Natur und Umwelt Cottbus unter Mitwirkung des Arbeitskreises „Zeugen der Eiszeit in der Lausitz“.

Ein Faltblatt (59 mal 21 cm) mit farbigen Abbildungen, Lageplan und Findlingsliste aus der Reihe Niederlausitzer Erdgeschichte, herausgegeben vom Naturwissenschaftlichen Verein der Niederlausitz e.V. und gefördert durch Mittel vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, informiert den Besucher über die Findlingsallee.

#### Literatur

- KORN, J. (1920): Die Ostgrenze der norwegischen Diluvialgeschiebe in Norddeutschland. - Jb. preuß. geol. Landesanst. **39**, S. 25–31, Berlin
- SCHULZ, W. (1973): Rhombenporphyr-Geschiebe und deren östliche Verbreitungsgrenze im nordeuropäischen Vereisungsgebiet. - Z. geol. Wiss. **1**, 9, S. 1141–1154, Berlin

Anschrift des Autors:

Dipl.-Geol. Konrad Grunert  
Muskauer Straße 9  
03042 Cottbus